

3. Thronwechsel in Preußen. Erste Regierungsjahre Friedrich Wilhelms IV. 1840—1848.

Da schien es, als ob von dem als Hort der Tyrannei verschrieenen Preußen eine freiheitliche Änderung der Dinge ausgehen sollte. So lange Friedrich Wilhelm III. lebte, hatte man in Preußen, in lebendiger Erinnerung an die gemeinsam erlebten Leidensjahre und aus wirklicher Liebe zu dem strengen, aber schlichten und redlichen Herrscher mit einem so stürmischen Verlangen nach dem Ausbau der Verfassung, wie es in den andern Staaten geschehen war, zurückgehalten. Auch hatten die wirtschaftlichen Sorgen des allmählich sich wieder herausarbeitenden Volkes die politischen Fragen zurückgedrängt. Nun aber, als am 7. Juni 1840 Friedrich Wilhelm III. tief betrauert von seinem Volke starb, setzte man alle Hoffnung auf den Thronfolger Friedrich Wilhelm IV. Er war bekannt als ein Mann von ungewöhnlicher Begabung, umfassender und gründlicher Bildung. Man wußte, daß er jedem Zwange abhold war, man schätzte an ihm die hohe Kunstliebe, die Begeisterung für Deutschlands einstige Größe und hoffte, daß er sie wiederbringen würde. Man wußte aber noch nicht, daß ihm gerade die Eigenschaften fehlten, welche der Herrscher eines so mächtigen und zu so hohen Dingen berufenen Staates, besonders in so bewegter Zeit nötig hat, Thatkraft, Willensstärke, Mut und Entschlossenheit. Er war wohl der einzige Hohenzoller, welcher an dem Waffenhandwerk keinen rechten Gefallen fand. Seine ersten Regierungsmaßregeln ließen nun in der That überall in Deutschland die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wachsen. Für politische Vergehen wurde eine Amnestie erlassen, Männern, welche in der Demagogenverfolgung unverdient schwer gelitten hatten, wurde ihre Stellung zurückgegeben. Im Bunde bahnte der König Verbesserungen der Bundeskriegsverfassung an. Bei der Feier der Grundsteinlegung des Kölner Domes 1842 sprach er, umgeben von den deutschen Fürsten, Worte von Deutschlands Größe und Einheit, welche in allen deutschen Landen den begeistertesten Jubel hervorriefen. Auch nach Außen trat er mannhaft für die deutschen Interessen ein. In Frankreich war unter dem Ministerium Thiers wieder einmal der Ruf „an den Rhein“ erhoben worden. Da ging eine Aufregung durch Deutschland, wie zur Zeit der Befreiungskriege. Da wurde in Deutschland überall Nicolans Beckers Rheinlied gesungen: „Sie